

Editorial

Vom 20. bis 22. Oktober 2017 veranstalteten die Ernst-Bloch-Assoziation und das Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung eine gemeinsame Tagung im Münzenbergsaal am Franz-Mehring-Platz 1 in Berlin. Unter dem Titel »Der Zukunft auf der Spur« – *Transformation aus der Perspektive Ernst Blochs* hatten wir uns vorgenommen, Gesellschaftsveränderung als linken Zukunftsentwurf erneut zu thematisieren, und zwar mit besonderem Blick auf Ernst Bloch. Dessen Philosophie der konkreten Utopie samt seinem Theorie-Praxis-Konzept harrt noch der breiteren Rezeption in linken Kreisen, scheint aber durchaus einen Beitrag für ein Transformationsparadigma leisten zu können.

»Transformation« ist ein in vielen Zusammenhängen gebrauchter Begriff, ein eher unspezifischer, denn umgeformt werden kann alles Mögliche. Autorinnen und Autoren wie Michael Brie, Dieter Klein, Ulrich Brand, Judith Dellheim, Friederike Habermann u. a. haben den Begriff »Transformation« geschärft und für eine umfassende Veränderung von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik auf eine neue Weise für sich geltend gemacht.¹

Üblicherweise wird unter Transformation ein Wechsel der politischen Grundordnung verstanden. Nach 1989 tauchte der Begriff auch im Zusammenhang der sog. »postkommunistischen Systemtransformation« auf, u. a. mit dem Namen Jerzy Maćków verbunden, Politologe an der Universität Regensburg. Er schreibt in seinem Blog zu einem aktuellen Thema: »Integration gelingt mit Menschen des eigenen Kulturkreises. Menschen fremder Kulturkreise muss man assimilieren, d. h. ihren Kulturhintergrund wesentlich verändern (wesentlich – es geht hier gar nicht um Äußerlichkeiten wie Kleidung oder Bräuche während der Festtage).«² Ist man nicht schon von vornherein skeptisch gewesen, so wird man es angesichts dieser Äußerungen.

1 Vgl. die Beiträge von Ulrich Brand, Judith Dellheim und Dieter Klein in diesem Band.

2 <http://jerzy-mackow.blogspot.com/> (Eintrag vom 19.03.2017, zuletzt von mir aufgerufen am 20.08.2018).

Aber auch in anderem Kontext, uns näherstehend, wird Transformation als analytischer Begriff gebraucht. Bei Bress und Hensel findet sich in ihrem 1972 erschienenen Buch *Wirtschaftssysteme des Sozialismus im Experiment – Plan oder Markt*³ ein Abschnitt »Wirtschaftspolitik im Sozialismus als Mittel gesellschaftlicher Transformation« – danach fragt heute niemand mehr. 2012 untersuchte Frank Deppe die Entwicklung der Gewerkschaften »von den 1970er Jahren bis heute«, in der Zeit der *Großen Transformation*. Mit Rückbezug auf Karl Polanyi sieht er als Große Transformation die Durchsetzung des globalen Finanzmarktkapitalismus und die Ideologie des Neoliberalismus, der die neue politische Weltordnung mittels der Entwicklung der EU (Binnenmarkt, Eurozone) festigen soll. Übrigens werden die Gewerkschaften dazu aufgerufen, »Positionen und Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf die europäische Ebene zu überprüfen, wollen sie nicht in die Gefahr geraten, dass sie von außen [...] als Juniorpartner, schlimmer noch als Hilfstruppen des deutschen Kapitals kritisiert oder gar verachtet werden.«⁴ Gilt dies noch 2018?

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass »Transformationale Führung« ein in den letzten Jahrzehnten entwickeltes »Konzept für einen Führungsstil [ist], bei dem durch das Transformieren [...] von Werten und Einstellungen der Geführten – hinweg von egoistischen, individuellen Zielen, in Richtung langfristiger, übergeordneter Ziele – eine Leistungssteigerung stattfinden soll«⁵.

Überraschenderweise erscheint »Transformation« bereits als Lemma im *Deutschen Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm, und auch dort ist von einem »wissenschaftlich nicht selten gebrauchte[n] Terminus die Rede«⁶, wobei Alexander von Humboldt und Ludwig Boltzmann zitiert

3 Ludwig Bress, Karl Paul Hensel u. a.: *Wirtschaftssysteme des Sozialismus im Experiment – Plan oder Markt*, Frankfurt a. M. 1972.

4 Frank Deppe: *Gewerkschaften in der Großen Transformation*, Köln 2012, S. 134. »Wenn die Gewerkschaften autonom die Interessen der Lohnabhängigen vertreten, werden sie auch als Teil jenes Blockes politischer, sozialer und kultureller Kräfte wirken, die einen solchen Pfadwechsel herbeiführen wollen.« Mit »Block« meint Deppe die sozialen Bewegungen, die »von unten« Druck ausüben und so einen »politischen Pfadwechsel« herbeiführen, der » – zunächst nach dem Vorbild eines New Deal auf die große Krise nach 1929 – das Austeritätsregime beendet.« (S. 137)

5 Artikel »Transformation«, in wikipedia (08.07.2018).

6 Bd. 21, Spalte 1238.

werden, außerdem ein Dichter des 16. Jahrhunderts, Burghard Waldis (1490–1546). Er schreibt:

»seht, lieben freund, was wir da hon:
eine neue transformation«. ⁷

Diese neue Transformation mit auf den Weg bringen zu wollen, ist auch das Anliegen der Autorinnen und Autoren der Beiträge dieses Jahrbuchs.

Ausgehend von der kritischen Transformationsforschung, die er selbst mit vielen Beiträgen bereichert hat, formuliert *Ulrich Brand* in seinem Eröffnungsbeitrag »Imperiale versus solidarische Lebensweise. Emanzipation und Regression bei der Gestaltung solidarischer (Natur-)Verhältnisse« das Interesse, zum einen Blochs »auf emanzipatorische Veränderung, auf Zukunft zielendes Denken, das im Hier und Heute und in der Geschichte angelegt ist« näher kennenzulernen, zum anderen eine Antwort zu finden auf »die sich leider immer wieder aktualisierende Frage, warum Befreiung so schwierig ist und schief geht«. In seinem Resümee vereint er beide Aspekte: Transformation erfordert – und dies ist in den herrschenden Diskursen kaum Thema – die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, im Sinn einer Veränderung »der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung«, worunter Marx »revolutionäre Praxis« versteht, was Bloch wiederum in seiner Interpretation der dritten Feuerbachthese eingehend diskutiert.

Doris Zeilinger wirft erneut die seit Jahrzehnten anhängige Frage auf, ob die Blochschen Kategorien Grundlage eines neuen Paradigmas gesellschaftlicher Analyse sein könnten. Ein Schwerpunkt des Beitrags »Die Kategorienlehre Ernst Blochs – Grundlage eines Transformationsparadigmas?« liegt auf dem Nachvollzug der Genesis der Kategorienlehre Blochs, da auf diese Weise nachvollziehbar wird, wie Bloch seit Beginn um Kategorien ringt, die einer offenen Prozesswirklichkeit mit ihren Möglichkeiten Orientierung geben. Die Kategorienlehre, wie im Spätwerk abschließend formuliert, wird in ihren wichtigsten, d. h. spezifischen Zügen dargelegt. Auch hier stellt sich die Frage, warum die Ontologie des Noch-Nicht-Seins samt der Kategorienlehre in linken Kreisen so wenig diskutiert wird – was sich hoffentlich bald ändert!

Zur Entstehung der Erkenntnistheorie Blochs liefert *Martin Küpper* mit seinem Aufsatz »Die Umsetzung des Materiellen ins Ideelle. Zur Erkennt-

⁷ Ebd.

nisauffassung von Ernst Bloch« einen wichtigen Beitrag. Er zeigt auf, wie Bloch, nach frühen Versuchen, nachzulesen noch in *Geist der Utopie* von 1918, in den zwanziger Jahren beginnt, sich des Themas grundsätzlich anzunehmen. Küpper zeichnet die Entwicklung, beginnend mit dem »Zehendorfer Manuskript« – wie andere einschlägige Texte erst 2000 in *Logos der Materie* veröffentlicht – bis hinein in die *Tübinger Einleitung in die Philosophie* nach und kommt zu dem Ergebnis: »Die Erkenntnisauffassung Blochs blieb [...] stabil, wenngleich er historisch bedingte Modifikationen, Erweiterungen und Verbesserungen an ihr vornahm. Für Bloch ist Erkennen jedenfalls per se transformativ.«

»Etwas fehlt« – Die Möglichkeit denken« lautet der Titel des Beitrags von *Martin Blumentritt*, in dem er die provokante These Adornos zitiert: »Wenn es wahr ist, daß ein Leben in Freiheit und Glück heute möglich wäre«, dann wäre erforderlich, »daß man konkret sagen würde, was bei dem gegenwärtigen Stand der Produktivkräfte der Menschheit möglich wäre«. Provokant ist die Aussage deswegen, weil Adorno nicht nur sich selbst, sondern auch Bloch die »Zuständigkeit« abspricht, also Philosophie hier außen vor ist. Bloch könnte sich zumindest auf die Suche nach den »objektiv-realen Möglichkeiten« begeben, um aus dem Irrealis einen Realis werden zu lassen. Blumentritts Antwort lautet: »Anders gesagt kommt es darauf an, die Welt so zu interpretieren, dass sie die Frage nach ihrer Veränderung aufwirft, die nur noch praktisch zu beantworten wäre.«

Auf Blochs Aussage, dass es zur Hoffnung gehöre, enttäuscht werden zu können (vgl. TLU 346) rekurriert *Annette Schlemm* im Titel ihres Beitrags »Wie weiter nach radikal ent-täuschten Hoffnungen?«. Sie argumentiert philosophisch und physikalisch gegen eine falsche Erwartungshaltung. Zum einen könne die historische Entwicklung nicht aus der Gegenwart abgeleitet werden, »denn der realen Geschichte liegt keine begründende Totalität voraus«, bei Bloch bekäme das Gute »einen kategorialen Vertrauensvorschuss«. Zum anderen »deutet [nichts] darauf hin, dass in den nächsten zwei Jahren, also bis 2020, die radikale Schubumkehr im Ausstoß der Treibhausgase erfolgen könnte« – mit den entsprechenden Konsequenzen. Das Resultat sei ein Ende der Träume vom »Reich der Freiheit«; *allianztechnische* Naturbeziehungen, wie Bloch sie fordert, würden dann zu Existenzbedingungen der Menschheit.

Volker Schneider widmet sich einem Thema, das Ernst Bloch bereits 1908 in seiner Dissertation⁸ angeschnitten hat: Transformation und Geldwirtschaft. Letztere sei laut Bloch »Kern einer vorherrschenden, falschen Form der Abstraktion, einschließlich aller daraus resultierenden Folgen für das soziale Miteinander, das dadurch geformte Verständnis von Rationalität und den dadurch geprägten Umgang mit der Natur«. Durch die spätmoderne Subjekt-Konzeption wird »das gesellschaftliche Allgemeine« ausgehebelt und eine »soziale Logik des Besonderen« etabliert. Das allgemeine »Geldsubjekt« trägt so das »Tarnkostüm der Individualität«, was einen »organisierten Gegenangriff zur Durchsetzung einer Transformation« erschwert. Deswegen gilt: »Suspekt: Das Geldsubjekt«.

»Transformationsforschung als dialektische Praxisanalytik. Mit Marx und Bloch auf dem Weg zur konkreten Systemalternative« ist der Titel von *Horst Müllers* Versuch, die Frage nach einer Transformation »praxisontologisch« zu beantworten. Im Zentrum steht ein neues ökonomisches Modell, das Blochs Kategorie der *Latenz* als Funktionskategorie ausmacht, mittels derer ein ökonomischer Wissenschaftstypus etabliert werden kann, der den Blick, auch ökonomisch, auf das Neue im Alten lenkt. Müllers These lautet, dass die im Kapitalismus entstandene Sozialwirtschaft den Vor-Schein eines neuen Ökonomietyps repräsentiert. Ein Systemwechsel scheint auf dieser Grundlage prinzipiell möglich, jenseits »der üblichen wissenschaftlichen Spartenentrennungen«.

Militant optimistisch gibt sich *Dieter Klein* in seinem Beitrag »Doppelte Transformation im Kontext der Philosophie Ernst Blochs«. Er stellt die These auf, dass Blochs Philosophie »erheblich dazu beitragen« kann, »den gegenwärtigen Kämpfen um die Besetzung des Begriffs Transformation und der praktischen Transformationspolitik eine sozialistische Orientierung zu geben«. Klein geht es bei der Konsultation Blochs auch um die »Schärfung der Kategorie ›doppelte Transformation‹«. Bereits heute vorhandene »Reproduktions- oder Sorgearbeit, selbstverwaltete Mietersyndikate, Formen demokratischer Staatlichkeit von unten [...], partizipative Bürgerhaushalte, Stadtteilversammlungen« reklamiert er als hoffnungsvolles, mögliches »Novum« solidarischer Verhältnisse« im Sinn Blochs, der im *Prinzip Hoffnung* schreibt, »dass die Realität selber unaufgearbeitet ist, dass sie Anrückendes am Rande hat.«

8 Ernst Bloch: *Rickert und das Problem der modernen Erkenntnistheorie*, Diss. 1908, Ludwigshafen 1909.

Während noch vor wenigen Jahrzehnten bei der Frage nach gesellschaftlicher Transformation von Natur kaum die Rede war, hat sich das mittlerweile geändert. Unter »Naturallianz und Blochsche[r] Allianztechnik« aber, dem Titel von *Rainer Zimmermanns* Beitrag, können sich wohl noch immer nur Wenige etwas vorstellen. Dabei sind beide Aspekte des Themas substantiell aufzuarbeiten, soll eine Transformation gelingen. Die Natur- und Technikphilosophie Blochs, eingebunden in einen philosophischen Systementwurf, bildet hierfür, mit Rückbezug auf Schelling, das Fundament: »Neuer Materialismus wäre also einer dieses gärenden und offenen Experimental-Inhalts, damit einer, der sich nicht nur auf den Menschen als Frage und die Welt als ausstehende Antwort, sondern vor allem auch auf die Welt als Frage und den Menschen als ausstehende Antwort versteht.« (MP 450)

Gerhard Armanski stellt die Frage »Zurück nach vorn?«, wenn es um die »Historisch-utopische Dialektik der ökologischen Transformation« geht. Seine These: »Geschichte setzt utopisches Denken am vorderen Prozessrand des Möglichen aus sich heraus; dieses kann aber auch in ihr erlöschen, wenn es nicht kundig-aktiv befördert wird.« Armanski erkennt im Mensch-Natur-Verhältnis ebenfalls einen Schlüssel gelingenden Lebens. Mit deutlicher Kritik am »Technologismus und Technikfetisch« von heute vertritt er die Auffassung, dass noch Generationen »an einem neuen theoretischen und praktischen Verhältnis zur Natur zu arbeiten haben. Im ›logischen Atomismus‹ Wittgensteins und Russels läge der Ausgangspunkt einer kritischen Philosophie der Natur und der Naturwissenschaften«.

Judith Dellheim verweist in ihrer »Paradigma-Diskussion mit Bloch« auf die Theorie der Intersektionalität, die von ihr und Frieder Otto Wolf⁹ »auf den gesellschaftlichen Reproduktionsprozess« ausgedehnt wurde. »Intersektionalität von unten« wird als Weg angesehen, die in unterschiedlichen Praxen tätigen »emanzipativ-solidarischen Akteure« zusammenzubringen. »Unsere Analysen sollen herauszuarbeiten helfen, welche Schwerpunkte wie in den politischen Strategien reflektiert werden könnten und sollten, um politisch und transformatorisch wirksamer zu werden.« So möge erreicht werden, was auch Bloch schon immer bedauerte: Die Überwindung der Fragmentierung der Linken. Statt dessen muss die Forderung lauten: »Gleichzeitigkeit« im Handeln der linken Kräfte!¹⁰

9 Judith Dellheim, Frieder Otto Wolf: *Intersectionality in working on socio-ecological transformation*, https://www.academia.edu/34598971/Intersectionality_in_working_on_socio-ecological_transformation_II_

In seinem Beitrag »Das Politische als Widerstand und Paradigma eines neuen Gebrauchs« geht *Stavoros Arabatzis* vom »paradoxen Ort des Politischen« aus: Dieses »*dritte Geschlecht des Politischen*«, entstanden aus der Überschneidung von Logischem und Alogischem, ist ein Ort der »Stasis«. Bezogen auf den Neoliberalismus von heute heißt das: Die herrschende Stasis, die nicht nur als Stillstand zu verstehen ist, sondern auch als »der Ort, wo *polis* und *oikos* sich verschränken und darin die Zone eines Konflikts bilden – der freilich in dieser Indifferenz [...] verdeckt bleibt«, hat einen sehr misslichen Effekt: Die Utopie »verschwindet in der »kleinen Differenz«, in der Politik der kleinen Schritte, des kleineren Übels. »Es bleibt also fraglich, ob die Kategorie der Utopie [...] tatsächlich ein gegenläufiges Prinzip zum Kapitalismus darstellt.«

Beat Dietschy leitet uns mit seinen »Acht Thesen zu Ernst Blochs Transformation der Religion« auf die Spur von »himmlisch Unterirdischem«. Wenn Bloch auf Religion zurückgreift, so in der Absicht, »sie in Meta-Religion zu transformieren«. Er handelt »subversiv«, nicht der »hegemonialen Religion« gilt sein Interesse, sondern er fördert die »unterirdische Geschichte der Revolution« (TM 228), die in Religion enthalten ist, ans Tageslicht. In der achten These kommt Dietschy zum Ergebnis, dass »Blochs Transformation von Religion diese in ein Transzendieren ohne Transzendenz [verwandelt]«. So verstandene Religionsphilosophie gehört zum Grundbestand der Philosophie der konkreten Utopie, das Religiöse wird nicht säkularisiert, vielmehr »zielt Bloch auf Verwirklichen seiner utopischen Gehalte ab«, die »Sprengung des Klassen- und Machtprinzips« ist sein Antrieb«.

Wir danken der Rosa-Luxemburg-Stiftung für ihre Unterstützung der Tagung!

Doris Zeilinger

